

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 28

Artikel: D'Fröilein Läderma oder Miggels Liebeserläbnis im Militärdienst

Autor: Jemelin, Erika

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Skizzen aus der M. S. A.

Aufzeichnungen einer Laborantin

Irgendwann, irgendwo in der Schweiz.

6½ Uhr: Tagewacht!

Aufstehen, betten, Zimmer machen. Bis 7 Uhr muß alles in Ordnung sein.

7 Uhr: Morgenessen.

7¼ Uhr fangen wir mit der Arbeit im Laboratorium an.

7½ Uhr kommen die Patienten. Wir erwarten heute morgen 5 Soldaten zur Magenausheberung, 4 Patienten zu einem Blutstatus, 8 zur Blutentkung und einige zu einer Spezialuntersuchung.

Die Magenandidaten rücken an. Sie scheinen ganz fröhlich zu sein. Es sind zwei Deutschschweizer, ein Tessiner und ein Welschschweizer. Letzterer erklärt: „Nous venons pour les spaghetts.“ Damit meint er die Magenfondeln. — Nachdem sie sich im Magenausheberungszimmer niedergelassen haben, wird versucht, die Sonden hinunter zu schlucken. Es geht mehr oder weniger gut. Endlich ist es überstanden. Es fühlen sich alle wohl und bald fangen die Patienten an zu jassen, um sich die Zeit zu verkürzen, denn die Prozedur dauert ca. zwei Stunden. Alle Viertelstunden wird wieder ausgehebert. Ich trete eben ein um zum zweiten Male auszuhebern. Da sitzt ja auch noch ein sechster Soldat und aus seinem Munde hängt nur noch ein 25 cm langes Stück der Magensonde heraus. Auf meine Frage wie er hierher gekommen sei, erklärt er stolz: „Man hat mich ins Laboratorium hinuntergeschickt. Ich dachte mir, es sei bestimmt zu einer Magenausheberung, daher bin ich direkt ins Magenausheberungszimmer gekommen. Um Ihnen Freude zu bereiten, habe ich den Schlauch allein und so schnell hinuntergeschluckt.“ Seine 5 Kameraden nicken bejahend und bewundernd. Leider muß ich nun dem Patienten mitteilen, daß der Arzt ein Blutbild von ihm haben wolle und keine Magenausheberung.

Meine Kollegin will eben zum dritten Mal aushebern gehen, als sie entsezt zurückkommt und schließlich unbändig zu lachen anfängt. Was ist denn los? Ich strecke auch den Kopf durch den Türspalt und es bietet sich mir ein originelles Bild. Sitzt da einer unserer Deutschschweizer Soldaten, ein grauhaariger, älterer Mann. Aus dem linken Mundwinkel hängt das Magenstäuchlein heraus und aus dem rechten eine alte große Satenpfeife. Der Patient raucht gemächlich und sieht ganz zufrieden und glücklich aus. — Daran haben wir noch nie gedacht, daß jemand während der Magenausheberung Lust zum Pfeifenrauchen haben könnte. Von heute an wird jeden Morgen erklärt, daß das Rauchen verboten sei, da man sonst den ganzen Versuch wiederholen müsse, da die Nikotineinwirkung Veränderungen der Resultate bewirken könnte. Unterdessen sind die 4 Blutstatten fertig geworden. Die Patienten sahen interessiert zu und waren froh, daß man diese Versuche anstellte. Vielleicht

daß sie über ihre Beschwerden Aufschluß geben können, oder für den Arzt wenigstens einen Fingerzeig für die Diagnose sind? Nun werden der Reihe nach einer nach dem andern zur Senkung hereingeholt. Wir haben uns angewöhnt die Patienten nicht im Labor selbst warten zu lassen, da es solche gibt, die den Geschmack hier nicht ertragen, oder solche, denen es vom Zusehen übel wird. Jetzt ist einer unserer Welschschweizer, sonst der Held des Tages, mit einem großartigen Mundstück, an der Reihe. Wie ich die Spritze zur Hand nehme, fängt er an zu zittern und fragt mit unsicherer Stimme: „Ça fait mal? Vous savez, j'ai facilement peur!“ Ich bin erstaunt. Ist dies wirklich ein Soldat? Meine Kollegin hält ihn fest, damit er nicht hinfällt, wenn es ihm schlecht werden sollte. Nach einem Augenblick ist alles fertig und er wird strahlend entlassen.

Bis um 12 Uhr sind wir mit den Ausheberungen fertig. Die Blutstatten sind ausgezählt und differenziert, die Magensekrete sind zum Teil schon titriert, d. h. es wurde deren Säuregehalt festgestellt. Außerdem wurde das Ausgeheberte im Mikroskop untersucht.

12 Uhr: Mittagessen. Wir essen mit den Schwestern zusammen. Soldatenkost. — Dann wird von 2—6 Uhr weitergearbeitet. Wenn Notfälle kommen, natürlich auch außerhalb dieser Stunden. Einmal kommt nachts ein Halsabstrich, der auf Diphtherie zu untersuchen ist. Ein andermal hat ein Patient Leibschmerzen und es besteht der Verdacht auf Blinddarm. Da müssen wir sofort die weißen Blutkörperchen zählen, denn von deren Zahl hängt es oft ab, ob der Kranke zur Operation geschickt wird oder nicht.

Wir haben Soldaten, die alles über sich ergehen lassen und froh sind, daß man sich alle Mühe gibt, die Quelle ihrer Beschwerden herauszufinden. Wir haben andere, die sich rundweg weigern, etwas machen zu lassen und die damit dem Arzt eine gründliche Untersuchung und Beobachtung erschweren. Es gibt solche, die, nachdem man sie ein paar Wochen mit Diät gepflegt und gehegt hat, bei ihrem ersten Ausgang Alkohol trinken oder Fleisch essen und damit den ganzen Erfolg der letzten Wochen zunichte machen. Solche, die immer schimpfen und sich über die M. S. A. beklagen und doch nie entlassen werden können, da sie immer wieder neue Beschwerden haben, sobald der Arzt erklärt, daß sie nun gesund genug seien, um zur Truppe zurückgehen zu können. Solche, die fast nicht warten können, bis man sie wieder zu ihrer Einheit läßt.

Es ist hier wie überall, sei es nun im Aktivdienst oder im Zivilleben. Es gibt Unangenehmes und Schönes und weniger Unangenehmes. Die Hauptsache aber ist, daß jeder Mann und jede Frau ihre Pflichten an dem Ort erfüllen, an den sie hingestellt worden sind, und alle ihr Möglichstes tun, dem Vaterlande zu dienen.

D' Fröilein Läderma oder Miggels Liebeserläbnis im Militärdienst

Von Crifa Jemelin

Be dr Miggel albe i dr Freizeit uf ne Sprung i svs meh weber bescheidnige Stübli gange isch, um sich z'schabe, het er z'erich dr Spiegel, wo über dr alterschwache Komode ghanget isch, am Fänächter vorne müesse befehctige, vo wäge dr bessere Belüchtig.

Wie-n-es öppe geit bim rasiere, dr Miggel het sich mit Usdurr u viel Flynggeist und hie und da e gwundrige Blick zum

Fänächter us gworfe. Bis eines schönen Tages vis-à-vis äbe-falls es Fänächter uf gange isch und e Frauensperson mittleren Alters het asa zu ihm übere lächle u nicke. Dr Miggel isch, wie jede rächte Territorialer, a serigi Erfolge gwöhnt gfi u svs Härz hätti fei Schlag schnäller ta. Pfyend het er ds Rasiermässer ufzoge u sym beträchtliche Bart dr Garus gmacht. Mid öppe, daß er sich bsunders gschißt hätti; warum ou pressiere, wenn's

anders o geit! Aber wo-n-er nach ere Viertelstund, natürlich ganz vo ungefähr, wieder übere luegt, isch die lächelndi Jungfere geng no uf Bilet gstande u het ihm erneut zuegnickt.

Wo-n-er du gschiniglet u nach Eau de Cologne duftend zur Hustür use cho isch, um i dr Gartewirtschaft näbea e Schlummertrunk hinter d'Gurgle z'schüttele, flüget ihm unversehens es Päckli Cigarette vor d'Füeh. Jiz het dr Miggel gwüht, was es gschlage het.

„I danke im Name vo de Kamerade“, het er use grüest u sich tiffig us em Berych vo däm gönnerhafte Lächle zu sym Abeschoppe grettet.

Am nächschte Tag het er du i dr Mittagspouse die Cigarette under die andere Soldate verteilt.

„Wo dr Fröilein Läderma“, het er gseit u i syne chegelebrune Tessinerouge het es gwätterlüüchtet. Er het nämlich d'Cigarette-Spändere ganz im Stille „Fröilein Läderma“ touft, will usser ihrem Zuckerlächle alles an-ere läderig usgseh het. Aber d'Cigarette hei nume bescheide es großgeplants Annäherungsmanöver ygleitet. Was weiß o so-ne Tätel vom-e-ne liebeshungrige, vom Läbe stiefmütterlich behandelte Jungferehärz! Meh weder nüt!

„D'Fröilein Läderma“ isch stramm uf ihrem Poschte gschande, das mueß ihre dr Nyd lah. Zu jeder Tages- u Nachtzyt het ihres duurgwällte Houpt em Miggel entgegglächlet u we-n-er nume e chlei upfakt hätti, wär ihm ihres jungmädchenhafte Erröte nid entgange. Aber äbe, dr Miggel isch gäge jede Flirt immun u eigetlech es hoffnungsloses Liebesobjäkt gsi. Het er doch dabeim e bildschöni Frou u drei reizendi Ghinder gha.

Z'erfch fründlech, nachhär es bigli ironisch u z'letscht fäsch widerwillig het er die verschidnige Liebesgabe, wo-n-ihm sy treui Verehrere het lah zuecho, verdankt u se schnuerstraks a syne Kamerade mytergleetet. Im Zivil isch dr Miggel nämlich Prokurischt u stolze Cigarettümer vo-n-ere wunderbare Willa gsi. Aber was weit er? Im Soldaterock isch öppe-ne jede glych, syg er jiz en arme Tüüfel oder heig er e huufe Gäld.

Langsam het ne d'Angänglichkeit vo dr Jungfer Läderma afa längwyle. Da isch, am-e-ne sunnige Junimorge, wo-n-er unde im Magazin z'tüe gha het, d'Frou Prokurischi cho a schwäbe. Im e neue Himbeerfarbene isch sie em Miggel zärtlich um e Hals gfallt u syne drei Spröcklinge hei ne fäsch unbracht, so stürmisch hei si ne gmüntschelet. Strahlend het dr Miggel die Zärtlichkeitsusbruch erwidert u mit Genuegung bemerkt, daß sy Verehrere, d'Fröilein Läderma, vom Fänschter us die liebevolli Szene beougapflet het.

„Jiz wird ere ds Scharwänzle de scho vergah“, het er heimlech dänkt u derby ufgeschnuufet.

Aber i ha ja gseit, wie wenig sich e Ma im-e-ne Frouehärz uskennt, bsunders im e verliebte. Die Familieszene het dr Jungfer Läderma nid öppe dr Boge gäh u ihri Liebesgfüehl uf ene andere Fäldgraue gleitet, im Gägeteil. Jiz isch's um alles gange!

Am nächschte Morge, wo dr Miggel ahnungslos sy halb erbündet Spiegel a d'Heiteri züglet u derzue „Dein ist mein ganzes Herz“ pffie het, flüget mit em-e-ne dumpfe Chlapp es großes Päckli i ds Zimmer.

„Das gseht nid nach Abschied us“, het dr Miggel gmurmlet und e ganz vertschäderete Ardbbeerichueche uspackt. Grad wo-n-er sech bfunne het, ob er jiz söll richtig wüetig wärde u där Liebespaketzuefuehr es Änd mache, gseht er, daß e Brief derby isch. E chlei rot verschlarget u schläberig, aber nume ds Cuwert, dr Inhalt het nid glitte gha und isch folgende gfi:

„Lieber Soldat,

Ich habe mich lange besonen, ob ich Dir schreiben will. Da ich jedoch übermorgen die Stelle wechsle, weil die Frau

sagt, ich stehe zuviel am Fenster, so muß ich Dir jetzt mein Herz ausschütten. Ich liebe Dich. Hab nur keine Angst, ich weiß, daß Du verheiratet bist, aber ich kann schweigen wie das Grab.

Es grüht und küßt Dich Frieda.

Dr Miggel het rasiere la rasiere sy, sech uf ds gichtbrante Kanapee gseht u glachet, eifach glachet was het use möge.

„Däm seit me Chance“, het er sym Fründ gseit, wo-n-e isch cho abhole, u het ihm freigibig vo däm Ardbbeeribrei mit Chuecherouft abote.

„D'Madame vom Frieda würd allwäg großi Duge mache, we sie um ds Schickal vo ihr-ne Spyschrankföschtbarteite wüht!“

Ohni bsundere Zwüschefall isch dä Tag, wo so verheißend agfange het, verby gange und ou am nächschte het sich wyters nit Wäterschütternds ereignet. Dr Miggel het ds Fänschter gmide wie Gift und isch im Loufschritt zur Hustür y und us. Rei Minute isch er sicher gfi vor Friedas liebeshungrigem Bilit und nach all däne Erfabrigte het er nid gwüht, was ihre ds Härz, wo schynt gar nid us Läde isch gfi, no chönnt dickiere. Aber alles isch über Ermarte guet gange. Und ändlech am übermächschte Morge het dr Miggel seeleruebig dr Spiegel zum Fänschter chönne züglet u sech i Gmüetsrueh rasiere, ohni vom-e-ne verquättchte Ardbbeerichueche inklusive Liebesbrief heimgsuecht z'wärde.

Frei e chly ufgeschnuufet het er, wo-n-er um e Husegge gschwänkt u zum Morgeturne gange isch.

„Hoch, tief, hoch, tief“, het dr Korporal i die früschi Morge-luft use kommandiert, u die verschiedene Corpus humanus sy im erschte Sunneschyn use und abe gschnekt. Rings ume Turnplatz sy verschlafnigi Hüser mit no geschlossene Läde gschande; es isch nämlich no fröh gfi u die gewöhnleche Stärbleche hei sech no schnäll einisch uf die andere Syte dräiht.

Aber plöschlech, wo dr Miggel syne brune Arme gäge Stim-mel schleuderet u sy Brustschafste sech dehnt u wytet, geit i dr allernächschte Nächte e Lade use u dr Jungfer Läderma ihres strahlende Gesicht ershynt im Rahme. Schnäll macht dr Miggel Kumpfbeuge u blybt es Rüngli länger dunde, als grad nöth wäri gfi. Bilicht het er sich ja trumpiert u die Erschynig isch ni e ne Art Berfolgigswahn zrügg z'fuehre. Nachdäm aber dr Korporal „Hoch“ kommandiert het, isch em Miggel dr Arnscht vo dr Situation klar worde. Was dort obe gwunke, gnickt u glachet het, isch kei Fata Morgana oder Usgeburte vo-n-ere erregte Fantastie, sondern leibhaftig d'Fröilein Läderma gfi. D'Cigarette-Aprifose-Chocolat-Biskuits- und Ardbbeerichuechepändere, d'Fröilein Läderma mit lädriger Poschtur, glöcklete Durwülle, falsche Zähne und em-e-ne düer nüt usztrybende zuckertfuehe Lächle. D'Jungfer Läderma mit em liebeshungrige, vom Läbe vergähnige Härz. Strategisch beurteilt isch dä Stellenwätschel gar nid so übel gfi.

Grad het dr Miggel innerlich die anhänglechi Chlette nach Honolulu oder süsch wyt wäg gwünscht, wo sy Kamerad zur Linke ne müpft u seit:

„Ch, lue dert das härzige Chrab! Wie die mir wintt u zuelächlet! Die laden-i hüt am abe i ds Kino v. Findisch se nid nätt?“

„Soumächtig nätt“, het dr Miggel zwüsche hoch und tief füre gchorzet und em Lachschampf, wo-n-ihm langsam zum Halszäppli ufstige isch, düer tiefs Usatme Luft gmacht. „Biel Glück u mys spezielle Komplimant zu där reizende Erobrig“, het er no schynheilig bygfüet u d'Fröid über dä guet, vom Schickal so glungnig arrangiert uswäg hät ne no fäsch derzue verleitet, em Kamerad d'Hand z'schüttele. Aber er het's du doch lah sy und ihm derfür bim Mittagaffe es Bier zahlt, was sicher nid es z'höchs Lösegäld isch gfi. Süsch fraget nume dr Miggel!